

der der Arzt noch der Psychiater bei; dazu braucht es außerdem seelsorgliche Behandlung. Man kann auch umgekehrt sagen: Der Arzt muß nicht nur Arzt sein. „Der griechische Arzt lehnte es ab, Fachmann in einem begrenzten Fachgebiet zu sein“ (25). So läßt denn Siegmund in seinen Untersuchungen die Biologie und die Physiologie, die Psychologie und die Ethik, ja die christliche Moral zu Worte kommen. Er zeigt die vielverschlungene Ganzheit des Menschen in seinem Entstehen und seinen Erbanlagen, in der Kindheit, den Entwicklungsjahren und der Reife und setzt sich als Arzt, Erzieher und Seelsorger mit dem Geschlechtstrieb und dem Eheproblem auseinander. Vieles wird durch konkrete Beispiele der eigenen Erfahrung des Verfassers erläutert oder durch Beispiele der verarbeiteten Literatur (so zum Eheproblem durch das den überzivilisierten modernen Menschen ganz unwahrscheinlich anmutende Beispiel des innerasiatischen Volkes der Hunsu, 158 ff.).

Nur an wenigen Stellen ist die Lesung für den Nicht-Fachmann etwas schwierig (z. B. 76 ff.). Und nur ausnahmsweise ist man geneigt, eine Einschränkung anzubringen (so im Zitat der medizinischen „Bußpredigt“ (16 ff.), wo die Zusammenhänge zwischen dem heute weit verbreiteten Zahnzerfall und allgemeinen Niedergang aufgedeckt werden sollen). B. Schultze SJ

Zeitgeschichte

Weißberg, Alex: Die Geschichte von Joel Brand. (336 S.) Köln 1956, Kiepenheuer und Witsch. DM 12,80.

Joel Brand erzählt, und Weißberg ergänzt ihn teilweise, von dem Kampf, den die ungarischen Juden für sich und ihre Stammesgenossen aus den Nachbarländern nach 1933, besonders während des Krieges bis 1945 führten. Ein bewegendes Buch, das eine sozusagen ganz verborgene Welt öffnet! Man weiß nicht, was mehr erschüttert: die Greuelthaten der Nazis und der ungarischen Antisemiten (in der Zeit zwischen dem 15. 5. 1944 und dem 8. 7. 1944 wurden 434 000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet) — oder die Aufopferung, Treue, Kühnheit, List, der Einfallsreichtum und der Mut der jüdischen Führer — oder auch das Versagen der eigenen Glaubensgenossen in den nicht bedrohten Ländern, ihre Weltfremdheit oder ihre kleinlichen Parteintrigen — oder auch die Kurzsichtigkeit und die letztlich durch den Bürokratismus und die Eifersucht gelähmte Tatbereitschaft der gegen Hitler stehenden Regierungen. Es ist geradezu atemberaubend, die Verhandlungen zu verfolgen, die die Führer der Waada, der jüdischen Schutzorganisation unter der maßgebenden Lei-

tung Brauns, mit der Leitung des Canaris-Dienstes und den SS-Leuten führen, die wegen des eigenen Gewissens, zur Stärkung ihrer Macht, schließlich wegen ihres moralischen Alibis tätig werden. Himmler will zuletzt eine Million Juden (Ware für Blut, Blut für Ware) freigeben. Ein dokumentarischer Anhang bestätigt, daß es sich nicht um Legenden, sondern um — furchtbare — Tatsachen handelt. H. Becher SJ

Maurach, Reinhart: Handbuch der Sowjetverfassung. (429 Seiten) München 1955, Isar Verlag. DM 44,—.

Für jeden, der sich mit der Sowjetunion befassen muß, ist das vorliegende Werk unentbehrlich. Gibt es doch einen wirklichen Einblick in das innere Gefüge des Sowjetstaates, wie er in dieser Eindringlichkeit sonst nicht möglich wäre.

Eine Einleitung von 31 kleingedruckten Seiten läßt das innere Gefüge und die Ideen, aus denen die Verfassung von 1955 lebt, erkennen. Dann folgen die 146 Artikel der Verfassung, von denen jeder einzelne aus der Geschichte Rußlands oder des Marxismus oder der Sowjetunion erklärt wird. Ein Sachregister von rund 7 Seiten erleichtert die Benutzung des Buchs.

Eindrucksvoll an dem Buch ist vor allem die klare Linie, die der Verfasser herausarbeitet und in der er zeigt, wie das „äußere“ Staatsrecht der Sowjetunion überall vom „inneren“, dem Parteigewohnheitsrecht, beherrscht wird und wie dadurch der Staat in seiner Würde und seinem Sinn völlig entstellt wird. Er ist nur mehr eine technische Funktion des Parteiapparats. Daß dies für alle Verhandlungen mit der Sowjetunion von größter Wichtigkeit ist, sollte für jeden Einsichtigen klar sein. Man kann mit der Sowjetunion nicht nach althergebrachten Schemata des Staats- und Völkerrechts verhandeln, wie ja auch die tatsächlichen Vorgänge der Politik gezeigt haben. Ohne eine genaue Kenntnis der philosophischen und weltanschaulichen, ja auch der religiösen Grundlagen des Marxismus muß jede Verhandlung mit der Sowjetunion Schiffbruch leiden. Solange der Westen dies nicht erkennt oder erkennen will, wird er nichts erreichen. O. Simmel SJ

Theimer, Walter: Lexikon der Politik. (718 Seiten) München 1955, Leo Lehnen. DM 14,40.

Dieses Buch bietet eine schnelle und gute Orientierung über politische Begriffe, Mächte, Staaten und über alles, was irgendwie mit Politik zu tun hat. Die Stärke des Buches ist zweifellos die Information. Diese reicht freilich nicht aus, wenn Begriffe und Bewegungen zu erklären sind, zu deren Verständnis eine tiefere metaphysische oder religiöse Einsicht notwendig ist, z. B. Katholische Aktion, Vatikan, Klerikalismus,

die alle ein echtes Verständnis für die katholische Auffassung des sozialen und politischen Gefüges der Welt vermissen lassen. Daß die katholische Kirche autoritäre Systeme bevorzuge, beruht wohl auf einer Verwechslung von Autorität und „autoritär“ im Sinne des Buches. Es ist schade, daß solch irrige Auffassungen, die leicht korrigiert werden könnten, den Wert des Buches etwas mindern. O. Simmel SJ

Geschichte des zweiten Weltkrieges in Dokumenten. Hsg. Michael Freund. II. Band: An der Schwelle des Krieges 1939 (503 S.) DM 29,50. III. Band: Der Ausbruch des Krieges (441 S.) DM 28,—. Freiburg/München 1955/56, Herder/Karl Alber.

Das dreibändige Werk übersteigt den Wert einer dokumentarischen Quellensammlung, von denen die wichtigsten zum Verständnis der Vorgeschichte und des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges angeführt sind, beträchtlich. Die einzelnen Dokumente werden durch kurze, den Leserweisende Texte und Erklärungen des Herausgebers verbunden. So entsteht ein treffendes Bild jener Zeit, da sich Dokumente und verbindender Text sauber ergänzen. Man erlebt förmlich die schicksalhaften Tage jener Jahre wieder von neuem und sieht erstaunt, mit wieviel Unverstand, bösem Willen und Ahnungslosigkeit die Untergänge von Völkern und Kulturen herbeigeführt werden.

O. Simmel SJ

Jugoslawien. Hsg. Werner Markert. (400 Seiten) Köln/Graz 1954, Böhlau. DM 28,—. Das vorliegende Osteuropa-Handbuch über Jugoslawien gibt eine anschauliche Darstellung von Raum und Bevölkerung, Politik und Staat und der Wirtschaft des Landes. Ein dokumentarischer Teil, der vor allem eine gute Zeittafel der jugoslawischen Geschichte von 1917—1953 enthält, eine ausführliche Bibliographie von 627 Nummern, sowie ein gutes Orts- und Sachverzeichnis erhöhen den Wert des Buches, das von zahlreichen Fachgelehrten bearbeitet ist. Für das Verständnis der Haltung Titos ist dieses umfassende Werk eine gute Hilfe.

O. Simmel SJ

Romane

Doderer, *Heimito von*: Die Dämonen. Nach der Chronik des Sektionsrates Geyrenhoff. Roman. (1347 S.) München 1956, Biederstein. DM 38,—.

In dem 1345 Seiten starken Roman berichtet der Verfasser das Leben einer Gruppe von Wiener Bürgern vom Herbst 1926 bis einige Zeit nach dem 15. Juli 1927, da der Justizpalast in Flammen aufging. Es war „das Cannae der österreichischen Freiheit“

(1328); denn die Arbeiter, die gegen ein Fehlurteil über die Tötung eines Kindes und eines Kriegsinvaliden durch die zur Macht strebenden Nationalen aufbegehrten, unterlagen, da der „Ruass, das Unterste vom Untersten“ zur Gewalt griff und von der Polizei zurückgetrieben wurde. Doderer hat über 25 Jahre an dem Werk gearbeitet. Zwei Romane haben zweifellos großen Einfluß auf ihn gehabt: Dostojewskis „Dämonen“ und Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“, dessen erster Teil 1930 erschien. Auch in ihnen steht im Mittelpunkt weniger eine einzige Person als die Gesellschaft als ganze. Von Dostojewski entnahm Doderer den Titel, die Form des Berichtes, die Bezeichnung „die Unsrigen“ für die Gruppe der Menschen und wohl viele Gedanken, zumal den, daß im Augenblick die Ewigkeit (II. 1. V.) oder, wie Doderer sagt, im Diesseits das Jenseits erscheinen kann. Musil, der die Wiener Verhältnisse während einer fast ebenso langen Zeit, Juli 1913 bis August 1914, darstellt, will wie D. den Geist der mittleren Gesellschaft der Hauptstadt Wien ergründen. Er zieht nebenbei Verbindungslinien zu den höchsten Kreisen, während D. die Unterwelt miteinbezieht. Das Ziel Musils ist ein höheres als nur ein Gesellschaftsbild zu zeichnen; er sucht nach dem Wesen des Menschen; aber dies wird kaum in den ersten Teilen (1930, 1932, 1943), sondern erst in den Anhängen der letzten Ausgabe (1952), und auch hier nur dunkel, sichtbar. Der Umstand, daß Musil und Doderer den gleichen Schauplatz wählen, erklärt es, daß viele Seiten der „Dämonen“ stark an Musil erinnern. So verlockend es wäre, die drei Romane genauer zu vergleichen, sei hier davon abgesehen.

Es ist schwer, einem so umfangreichen Werk mit so vielen Einzelhandlungen und Abschweifungen, die sich aus der Anlage und der Erzählerfreude ergeben, gerecht zu werden. Wir versuchen, von der Sprache auszugehen.

Doderer gibt vor, die Chronik eines früh in Pension gegangenen Sektionsrates zu benutzen, der unter seinen Bekannten Mitarbeiter suchte und fand, die ihm berichteten, was sie als Augenzeugen erfuhren. Er hält sich aber selbst nicht an diese Unterstellungen, sondern erzählt wie andere Dichter, die alles wissen, was in ihren Werken zur Darstellung kommt. Diese Form könnte eine Mannigfaltigkeit des Stiles rechtfertigen, wenn er die Mitteilungen anderer einfachhin übernahm. Der erste Eindruck, den man von seinem sprachlichen Ausdruck gewinnt, ist der einer großen Nachlässigkeit. Uns begegnen nicht nur Verstöße gegen die Grammatik. Die Wortstellung ist zum Teil außerordentlich willkürlich und wider alle Regeln des Schreibens. Man braucht sich nur eine Seite laut vorzulesen, um festzu-